

Die Macht in vielen kleinen Dingen

XXX

Welche Rolle spielt Macht im pädagogischen Alltag? Und wie wird sie ausgeübt? Wann ist sie grenzwertig und wie können wir mit ihr umgehen? Eine heikle Auseinandersetzung mit einem Begriff, der meist mit negativen Situationen in der Kita verbunden wird. Blicken wir deshalb auf Situationen, in denen Macht eine Rolle spielt und einen damit verbundenen verantwortungsvollen Umgang.

Malte Mienert

Mit Schwung betritt die Kollegin W. den Raum der Krippenkinder. „Guten Morgen, wo ist denn mein Süßer, ich muss dich mal knutschen“, tönt es durch den Raum. Frau W. geht auf den 2-jährigen Bruno zu, der auf dem Bauteppich sitzt und Klötzchen stapelt. Sie greift Bruno unter den Armen, hebt ihn in Richtung ihres Gesichts, spitzt die Lippen, drückt diese an die Wange von Bruno. Sie setzt ihn ab und ruft zur Kollegin im Raum: „Ich habe mein Wasser vergessen und hole es noch“. Frau W. verlässt den Raum, Bruno und die Erzieherin bleiben überrascht zurück. Der sechsjährige Paul schiebt das Spielauto wieder und wieder gegen die Wand. Das Geräusch des Autos, das an die Wand prallt, ist im Raum deutlich zu hören. Pauls Erzieherin Isabella ist im Gespräch mit ihrer Kollegin, besprochen werden die nächsten Aktivitäten. Isabella bemerkt, dass Pauls Blick immer wieder in ihre Richtung geht, dabei gehen seine Mundwinkel nach oben, wenn sich ihre Blicke kurz treffen. Isabella wendet sich Paul über die Schulter zu: „Denkst Du daran, wie wir mit den Autos spielen?“, Paul antwortet: „Ja, die fahren nicht gegen die Wand, sonst gehen sie da kaputt“, Isabella antwortet: „Ja, richtig“. Paul lässt das

Auto erneut Richtung Wand fahren, sein Blick dabei auf Isabella gerichtet. Diese erinnert erneut: „Denk daran, wie wir mit den Autos spielen, oder, Du musst Dir eine andere Spielidee suchen!“ Erneut erreicht das Auto die Wand krachend. Nun geht I. auf Paul zu: „Wir suchen uns ein anderes Spiel am Tisch.“ Offenbar widerwillig folgt Paul – am Oberarm geführt – Isabella an den Tisch. „Eh, du Fräulein, lass das, das kannst du vergessen“, sagt er zur Erzieherin, als er sich an den Tisch setzt. Dabei führt seinen Fuß mit schneller Bewegung gegen den Stuhl, der umkippt. Isabella und ihre Kollegin wenden sich ab und sprechen scheinbar ungerührt, während Paul weiter am Tisch vor sich hin schimpft. „Na, bist Du denn ein Ziegenbock?“, so ist es aus dem Gruppenraum der Bienchenkinder zu hören. Die Kinder sind am Tisch zusammen beim Mittagessen. Erzieher Paul hat sich hinter die vierjährige Mia gesetzt. Vor Mia auf dem Tisch steht ein Teller mit einer kleinen Menge an Rotkohl. Mia schaut den Tisch entlang, während Paul mit sanfter Stimme auf sie einspricht: „Kennst Du Opa Karl? Der hat auch Ziegen bei sich im Stall, die meckern und schimpfen auch immer viel. Vielleicht musst Du ja zu Opa Karl in den Ziegenstall?“. „Ich bin kein Ziegenbock!“, sagt Mia laut. „Aber Du bist doch so bockig wie ein Ziegenbock!“, spricht Paul weiter.

Ausgedachte Beispiele? Ich habe lange überlegt, wie ich in das Thema „Macht in Kindertagesstätten“ einsteige. Soll ich mit der Erzieherin Sandra M. beginnen, die vor kurzem dafür verurteilt wurde, die zweijährige Greta beim Mittagsschlaf ersticken zu haben? Oder soll ich von der Kinderpflegerin einer bayerischen Kita berichten, die zu einer zweijährigen Haftstrafe auf Bewährung und 3000 Euro Geldstrafe verurteilt wurde, weil sie über Jahre hinweg ihr anvertraute Kinder zwangsgefüttert und dabei beschimpft hatte? In Heidelberg ist ein Erzieher zu einer ähnlichen Strafe für

den sexuellen Missbrauch zweier Kinder verurteilt worden. Wäre diese Geschichte ein guter Einstieg gewesen? Ich habe mich für demgegenüber scheinbar kleine Beispiele entschieden, die mir im letzten Jahr von Kolleg:innen aus Kitas berichtet wurden. Die Beispiele sind nicht erdacht, sie sind das, was sie sind – Beispiele für die Gefahr von Macht und Machtmissbrauch, der täglich passieren kann und passiert.

Macht, Kontrolle, Einfluss

Als Wissenschaftler und Entwicklungspsychologin bin ich mit dem Phänomen „Soziale Macht“ gut vertraut. Definiert wird der Begriff in der Psychologie üblicherweise im Kontext von sozialer Kontrolle und den Arten, wie Menschen sich gegenseitig zu beeinflussen versuchen. Soziale Macht wird als die Möglichkeit einer Person oder einer Gruppe verstanden, solch eine soziale Kontrolle auszuüben. Soziale Macht beinhaltet die Möglichkeit und auch die Fähigkeit, in einer sozialen Beziehung die eigenen Interessen durchzusetzen, gegen die Interessen des anderen, auch gegen dessen möglichen Widerstand. Für die Ausübung von Macht ist es jedoch unerheblich, ob das Gegenüber sich gegen diese Kontrolle wehrt oder nicht: Machtausübung sind Handlungen dann schon, wenn sie das eigene Bedürfnis über das Bedürfnis des anderen stellen. Demgegenüber wird in sozialen Beziehungen dann keine Macht ausgeübt, wenn die Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigt werden oder wenn die Einflussnahme dazu dient, den anderen in seinen eigenen Bedürfnissen zu unterstützen oder zu bestärken. Eine nüchterne Bewertung, ob Macht nun positiv oder negativ oder ein bisschen von beidem sein kann, ist schwer. Die Macht dient per Definition dem, der sie ausübt. Für die, die Macht ausüben, ist sie also positiv. Negativ ist sie für die, an denen die Macht ausgeübt wird. Sie werden in ihren Handlungsmöglichkeiten beschränkt und erleben sich ohne Macht – also ohnmächtig.

Fragen zur Selbstreflexion:

- Wie wurde in den drei Eingangsbeispielen Macht ausgeübt?
- Waren die Handlungen der Fachkräfte in den Beispielen berechtigt oder erklärbar?
- Wie hätten Sie sich als Beobachter:in bzw. Kollegin/Kollege in diesen Situationen verhalten?

Pädagogische Fachkraft: ein machtvoller Beruf

Die Themen Macht und soziale Kontrolle gehören zu den heißen Eisen in der pädagogischen Arbeit. Jede Generation pädagogischer Fachkräfte ist erneut dazu aufgefordert, ihr eigenes Verhältnis zur Macht auf und über Kinder zu reflektieren und einen verantwortungsvollen Umgang mit der sozialen Macht zu entwickeln. Dies kann aus meiner Sicht nur dann gelingen, wenn einige grundsätzliche Annahmen über Macht im pädagogischen Kontext als gegeben anerkannt werden.

1. Der pädagogische Beruf ist ein Machtberuf

Menschen sozial zu kontrollieren ist ein grundlegender Bestandteil des pädagogischen Berufs. Diese Kontrolle bezieht sich auf die bestehenden Erziehungsziele, auf die Methoden der pädagogischen Arbeit und die Wahl und Vorgabe von Themen, Materialien, anderer Kinder und Erwachsener sowie den Ort der pädagogischen Arbeit. Eine pädagogische Fachkraft kann und muss Kinder sozial beeinflussen und kontrollieren. Sobald sie in ihrem Handeln die eigenen Ziele und Wünsche über die Ziele und Wünsche des Kindes stellt, beginnt sie Macht auszuüben. Dies kann sichtbar und hörbar passieren, kann aber auch im Stillen, hinter der verschlossenen Gruppenraumtür geschehen.

2. Die pädagogische Situation ist immer eine Zwangssituation

Die Schule kennt die Schulpflicht. Die Teilnahme am Unterricht kann auch durch die Androhung oder Anwendung von Zwang erreicht werden. Eine Anwe-

senheitspflicht gibt es für Kinder in der Kita in der Regel nicht. Nichtsdestoweniger endet auch für die Kita-Kinder die Bewegungsfreiheit spätestens am Gartenzaun. Die Wahl der Einrichtung, des pädagogischen Konzepts, der pädagogischen Fachkräfte, der anderen Kinder, der vorhandenen Materialien und Räume erfolgt nicht durch die Kinder selbst. Obgleich die pädagogische Dienstleistung dem Kind dienen soll, die Wahl des Dienstleisters erfolgt durch seine Eltern. Die pädagogische Arbeit wird für die Kinder geleistet. Wie dies tatsächlich im Alltag passiert und ob es immer im Einklang mit den Interessen und Bedürfnissen des Kindes ist oder nicht, darauf haben Kinder keine direkten Einflussmöglichkeiten.

3. Ein demokratisches, von Gleichberechtigung geprägtes Miteinander von Erwachsenen und Kindern ist nicht möglich

Ganz sicher ist ein solches Miteinander erstrebenswert. Ihm entgegen steht jedoch die gesellschaftliche Realität, dass Menschen bis zur Volljährigkeit durch ihre Eltern und pädagogischen Fachkräfte in ihren Handlungsmöglichkeiten begrenzt und bestimmt werden. Erziehung ist per Definition ein zielorientierter Prozess der Beeinflussung von Kindern, um die aus gesellschaftlicher Sicht guten Eigenschaften und Verhaltensweisen beim Kind zu befördern und schlechte Eigenschaften und Verhaltensweisen zu vermindern. Dass Kinder demgegenüber auch die Erziehenden im Verlauf dieses Prozesses beeinflussen und verändern, ist kein systematisches oder gewolltes Geschehen: es passiert ohne Ziel oder konkrete Methoden.

Alles nur für das Wohl der Kinder?

Kindeswohlgefährdung gibt es nicht nur in Elternhäusern, sie tritt auch in pädagogischen Einrichtungen auf. Machtausübungen beginnen jedoch schon lange bevor wir von Kindeswohlgefährdung sprechen können. Sie umfasst z. B.:

- **Körperliche Macht** (ungewollte Berührungen der Kinder wie Streicheln, Hochnehmen, Küssen) – das bestimmende Bedürfnis des Erwachsenen ist das nach Körperkontakt oder – bei der sexuellen Macht – sexuelle Bedürfnisse des Erwachsenen,
- **Einsatz körperlicher Überlegenheit als Macht** (wegziehen, fest am Arm packen, das Kind aus dem Raum zwingen, auf den Stuhl setzen) – das bestimmende Bedürfnis ist, den Willen des Kindes zu brechen, oft verschleiert unter einem scheinbaren Schutz des Kindes oder anderer Kinder, auch in der Form einer sogenannten „Festhaltetherapie“ oder zum vorgeblichen „Schutz der anderen Kinder“,
- **Einsatz psychischer Überlegenheit** (Vorführen der Kinder, Abbrechen kindlicher Aktivitäten, Manipulation kindlicher Wünsche und Interessen) – das bestimmende Bedürfnis ist hier das Überlegenheitsbedürfnis, der Wunsch, die Kinder im Sinne eigener Interessen und Ziele führen zu können.

Bedenken Sie bitte bei der Betrachtung unterschiedlicher Machtformen: Machtmissbrauch ist unabhängig von der Absicht der handelnden Person, die möglicherweise aus mangelndem Fachwissen oder Überforderung handelte. In meinem Buch „Das haben wir doch schon immer so gemacht“ (Mienert 2017, 155 ff.) habe ich ein ganzes ABC von Machtausübungen von Fachkräften aufgeführt. Im Alltag reicht dies von A wie Analysieren der Kinder („Dir fällt es eben schwer, auch mal abzuwarten, du bist ja ein Einzelkind“) über B wie Bestechen der Kinder („Wenn du jetzt einen Moment wartest, darfst du nachher als Erstes an die Spielzeugkiste“), Cancellen kindlicher Wünsche, beherrschendes Diagnostizieren, Erpressen („Wenn Ihr nicht sofort still seid, fällt das Fußballspielen heute flach“), das Festhalten oder Fixieren von Kindern, Gute-Ratschläge-Erteilen, vor schnellem Helfen, Ironie, Ja-Aber-Sagen, Koalitionen Bilden, manipulatorisches Loben, Moralisieren, Nörgeln, Objektivieren, Pauschalisieren und Quengeln,

Rationalisieren, Seufzen und Schweigen, Time-Outs erteilen, Unterbrechen der Kinder, Vorführen der Kinder wie im Eingangsbeispiel als Ziegenbock, Warum-Fragen, Xylophon-Signalen und Ying-Yang-Mandalas zur verordneten Entspannung bis hin zum Zynismus („Euren Affenstall hab ich echt satt.“).

Fragen zur gemeinsamen Reflexion im Team:

- Wie definieren die Teammitglieder den Begriff Macht?
- In welchen Alltagssituationen wird Macht über Kinder ausgeübt? Und wie wird dies begründet?
- Wie wirkt sich Machtausübung auf die Beziehung zu den Kindern aus?
- Ist pädagogische Arbeit auch ohne Machtausübung möglich?
- Wo beginnt körperliche Machtausübung? Schon bei ungefragten Berührungen? Oder erst bei Einsatz körperlicher Überlegenheit?
- In welchen Formen können verbale und psychische Machtausübung im Alltag auftreten?

Das hat uns doch auch nicht geschadet?

Ob die kleinen und großen alltäglichen Machtdemonstrationen des aufgeführten ABCs in Kitas tatsächlich langfristige Schäden bei den Kindern hervorrufen, ist umstritten. Während einige Autor:innen vor den langfristigen Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder warnen, verweisen nicht wenige Erwachsene darauf, dass sie so etwas ja selbst auch in der Kindheit erlebt hätten und es ihnen (scheinbar) nicht geschadet habe. Alltägliche Machtdemonstrationen gegenüber Kindern laufen bisher noch unter dem Radar von wissenschaftlichem Forschungsinteresse. Dies liegt sicher zum großen Teil daran, dass sie so schwer mit den üblichen Untersuchungsmethoden zu fassen und zu erfassen sind. Sicher ist jedoch, dass sie das aktuelle Erleben des Kindes in der Situation beeinträchtigen. Sie machen es ohnmächtig in einer ohnehin nicht freiwilligen Situation, es ist solchen Machtausübungen ausgeliefert,

kann sich nicht selbst aus den Situationen befreien. Belastet wird das Erleben von Bindung und Sicherheit in der Einrichtung. Diese Unsicherheit führt nachweislich zur Verringerung von Exploration und Lernen, das betroffene Kind zieht sich zurück oder versucht seinerseits, eine Änderung der Situation durch auffälliges Verhalten zu erzwingen.

Was man gegen Macht und ihren Missbrauch machen kann

Verfasste und unverfasste Methoden der Partizipation von Kindern im Alltag können dazu beitragen, Kinder im Umgang mit Machtbestrebungen von Mitmenschen – anderen Kindern wie auch Erwachsenen – zu schulen. Kinderräte und Kinderkonferenzen sind jedoch kein Allheilmittel. Der Eindruck, durch Methoden der Partizipation hätten die Kinder es nun selbst in der Hand, sich der Macht der Erwachsenen zu erwehren, ist grundsätzlich falsch. Die Initiative, Machtausübung und Machtmissbrauch im pädagogischen Alltag zu erkennen, zu benennen und zu beseitigen, muss von den Fachkräften selbst ausgehen. Dazu bedarf es einer Teamkultur, die auf fachlichem Respekt, gegenseitiger Beobachtung und direkter Ansprache beruht. Falsches Verständnis für scheinbare „Überreaktionen“ bei Belastungen und ein falsch verstandener kollegialer Geist von „jeder hat mal einen schlechten Tag“ behindern die Aus-

einandersetzung bei Machtmissbrauch. Kinderschutzkonzepte, eine Kita-Verfassung mit zugesicherten Rechten der Kinder, kollegiale Beratung und eine gute fachliche Ausbildung können langfristig dem Machtmissbrauch vorbeugen. Sollten Sie selbst Zeuge oder Zeugin von Machtausübungen in Ihrer Einrichtung sein, so zögern Sie nicht, die Kollegin oder den Kollegen darauf anzusprechen. Suchen Sie sich gegebenenfalls Unterstützung bei der Leitung oder der Fachberatung. Ihre Aufgabe ist es, für das Wohl der Kinder zu handeln, dafür sind sie seinerzeit aus Überzeugung in den Beruf gegangen.

Dr. Malte Mienert, Professor für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie an der „Neuen Europäischen Universität“ in Kerkraade. Weiterhin leitet er das „Bremer Institut für Gesundheitsförderung und Pädagogische Psychologie INGEPP e. V.“. Seine Forschungsthemen liegen u. a. in der Untersuchung des Selbstverständnisses von Pädagogen. Als Fortbildner und Autor arbeitet er u. a. zu Themen U3, kindliches Lernen, Erziehungspartnerschaft sowie Übergänge.

Kontakt:

www.mamie.de

Literatur

Mienert, Malte: **Das haben wir doch schon immer so gemacht**. Die „Ja, abers“ in Kita und Hort. Vandenhoeck und Ruprecht 2017

